

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Tobias Elsässer

Linus Lindbergh und die Invasion der Roboter

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Erstes Kapitel

GEHEIME LADUNG

Die Nacht spannte sich wie ein löchriges Tuch über den Flughafen Kesselheim. Seit in Terminal 1 ein großes Einkaufszentrum eröffnet hatte, gab es keine richtige Dunkelheit mehr. Hinter der mächtigen Glasfassade brannte immer irgendwo Licht. Mit der Stille verhielt es sich ganz ähnlich. Am westlichen Rand machte sich eine Horde Krähen zankend über die Essensreste der Fluglinien her. Ein Rascheln – und das Gezeter verstummte. Der Mond hatte sich zwischen eine Lücke in den Wolken geschoben und zwei bläulich schimmernde Schatten zum Vorschein gebracht. Sie drängten durch das geöffnete Tor in den von Mauern umgebenen Platz.

»Das ist so aufregend«, flüsterte eine dünne Stimme. Sie gehörte zu Majus12, dem Haushaltsroboter der Lindberghs. »Ich liebe die Freiheit«, sagte er lauter. Voller Panik flatterten die Krähen davon. Eine einzelne Feder schwebte zu Boden. Es sah aus, als würde sie mitten im Flug stehen bleiben.

»Hier stinkt's«, bemerkte Linus und musste husten. Dann schaute er auf den hellen Betonboden und entdeckte seinen eigenen Schatten, daneben den von Majus. »Mist! Hoffentlich haben das die Überwachungskameras nicht aufgenommen. Wir müssen Opa sagen, dass die Tarnanzüge bei Vollmond Schatten werfen.« Gebückt suchte er Schutz hinter einem der großen Container. Majus folgte ihm. Diesen Platz konnten die Kameras nicht einsehen.

»Wieso hab ich eigentlich keine Flügel?«, fragte Majus und ließ die Feder unter seinem Overall verschwinden.

»Weil du stattdessen Arme und Beine hast.«

»Wieso hast *du* keine Flügel?«, setzte Majus nach.

»Das kann man sich eben nicht aussuchen. Vögel fliegen und Fische schwimmen. Die können auch nur eine Sache.«

»Es gibt aber auch Fische, die fliegen können.«

»Besserwisser.«

»Das ist eine Beleidigung.«

Linus schaute genervt dorthin, wo er seinen Freund vermutete.

»Vielleicht kann Opa dir Flügel basteln. Kannst ihn ja mal fragen.«

»Besser nicht.« Majus musste niesen. »Müllallergie«, sagte er und zog die nicht vorhandene Nase hoch. Das widerliche Geräusch hatte er sich bei Linus' Großvater Anton abgehört und in sein Soundarchiv aufgenommen. Noch ekliger hörte es sich an, wenn er versuchte, einen richtigen Schnupfen nachzuahmen.

»Ich hab schon mal davon geträumt. Vom Fliegen.«

»Klar.«

»Auch Roboter träumen! Dazu muss man ja nicht unbedingt schlafen. Gibt ja auch Augen-auf-Träume.«

»Du meinst Tagträume.«

»Ja, Tagträume.«

Linus kletterte auf eine Holzkiste und spähte über die Mauer hinüber zu den Reparaturhangars. Mehrere große Lastwagen rollten durch das geöffnete Tor und kamen etwa fünfzig Meter dahinter zum Stehen.

»Darf ich auch mal?«, fragte Majus ungeduldig.

»Gleich.«

»Das ist unfair.«

»Kannst du bitte mal kurz ruhig sein?«

»Natürlich«, sagte der Roboter. »Mir kann man ja den Mund verbieten.«

Linus stieß einen tiefen Seufzer aus. Er rückte ein Stück zur Seite, tastete nach Majus und zog ihn am Overall. »Na komm schon.«

»Warum nicht gleich so?« Majus zog sich nach oben.

»Was wird denn um die Zeit noch angeliefert?«, fragte Linus.

»Keine Ahnung.« Majus hatte die unsichtbar machende Strumpfmassage nicht ganz über den Kopf gezogen und Linus konnte sehen, dass er in den Himmel schaute. Vereinzelt tauchten Sterne zwischen den Wolken auf. »Glaubst du, dass es noch eine zweite Erde gibt?«

»Weiß nicht. Was stellst du denn heut für Fragen?«

»Die Wahrscheinlichkeit liegt bei eins zu einer Milliarde vierhunderttausendundsiebenundsechzig. So gesehen ist es eher eine unwahrscheinliche Wahrscheinlichkeit.«

Linus verzichtete auf eine Antwort. Seit Majus in der Unterwasserwelt der Geheimorganisation, der Agentur, in Gefangenschaft gewesen war, hatte er sich verändert. Zwar hatte er schon immer Fragen gestellt, doch Linus hatte den Eindruck, dass sie von Woche zu Woche komplizierter wurden. Vielleicht hatten sie doch etwas an seinem Prozessor verändert. Das würde auch erklären, warum sich der Roboter an nichts erinnern konnte, was in der Unterwasserwelt passiert war. Weder an die Zwillinge Chin und Chan noch an ihre Flucht mit Riana, bei der er sich in einen regelrechten Kampfroboter verwandelt hatte.

Linus stieg von der Kiste, wartete, bis der Mond hinter einer dicken Wolke verschwunden war, und öffnete die Tür auf der Vorderseite des Containerhofs. Sie quietschte. Er schob den linken Ärmel des Overalls etwas zurück, schaltete die Beleuchtung seiner Armbanduhr an und hielt den Arm hinter den Rücken, damit Majus wusste, wo er sich befand. Unter dem dünnen Overall wurde es von Minute zu Minute kälter. Hätte er doch wenigstens einen Pulli über den Schlafanzug gezogen! Aber es musste ja schnell gehen, damit seine Mutter nichts von ihrem

nächtlichen Ausflug bemerkte. Der Wind trug Stimmengewirr zu ihnen herüber. Männer in dunklen Arbeitsanzügen sprangen aus dem Führerhaus der Lastwagen und begannen damit, große, in Folie eingeschweißte Paletten auszuladen. Sie arbeiteten nur im schimmernden Rotlicht ihrer Stirnlampen. Die Scheinwerfer hatten sie ausgeschaltet. Linus blieb auf einem schmalen Rasenstück stehen. Mit Majus im Schlepptau würden ihre Schritte auf dem Asphalt zu viel Lärm machen.

»Palette drei aktiviert«, sagte einer der Männer und tippte etwas in einen handtellergroßen Computer. Direkt vor ihm schob sich eine Art Lastenaufzug ohne Dach und Seitenwände an die Oberfläche. Den hatte Linus noch nie gesehen. Vielleicht gab es unter dem Flughafen weitere Ersatzteillager.

»Sollen wir sie ärgern?«, wisperte Majus dicht an seinem Ohr.

»Einen Streich spielen. Das machen Kinder doch, nicht wahr?«

»Psst!«, sagte Linus. »Hier stimmt was nicht.«

»Freiheit ist so spannend.«

Der Mann mit dem Computer schien sie gehört zu haben. Er blickte suchend in die Dunkelheit, direkt in ihre Richtung. Der Strahl seiner Stirnlampe erhellte schwach die Umgebung. Linus spürte sein Herz schneller schlagen. Sie können uns nicht sehen, versuchte er sich zu beruhigen. Plötzlich prallte etwas gegen seine Beine. Es kostete ihn Mühe, das Gleichgewicht zu halten. Vor ihm auf dem Rasen leuchteten zwei Augen auf, die hin und her schwankten. Linus hielt den Atem an und bewegte sich keinen Millimeter.

»Was ist?«, fragte einer der Männer.

»So was hab ich noch nie gesehen«, sagte der Mann mit dem Computer verblüfft. »Ein torkelnder Hase. Wahrscheinlich hat er zu viel Kerosin geschnuppert.« Er schüttelte den Kopf. »Beeilt euch. Wir müssen heut noch zwei weitere Lieferungen machen. Und achtet darauf, dass bei allen Paketen das grüne Licht blinkt. Heute Nacht sollen die letzten Daten aufgespielt werden.«

»Majus«, flüsterte Linus, so leise er konnte. Keine Antwort. Mit der Hand tastete er dorthin, wo er seinen Freund vermutete, aber da war nichts. Wieso konnte der Roboter nicht ein Mal auf ihn hören? Kaum durfte er das Haus verlassen, machte er, was er wollte. Linus zog einen kleinen, keilförmigen Apparat aus seinem Overall und schaltete ihn ein. Anton hatte gehnt, dass so etwas passieren würde. Ein leises Surren ertönte. Es kam ihm verdammt laut vor. Er richtete die Spitze mit dem Sensor in Richtung der Lastwagen. Der Sensor sollte die Tarnanzüge sichtbar machen, wenn man sie aus Versehen irgendwo hinlegte und nicht mehr wiederfand oder wissen wollte, wo der andere war. Tatsächlich zeigte das Display einen umherhuschenden Schatten, der gerade im Laderaum eines Lastwagens verschwand.

»Das war's«, sagte der Mann mit dem Computer. »Abmarsch!« Sofort stiegen seine Helfer in die Lastwagen.

»Auf, mach schon«, murmelte Linus vor sich hin. »Bitte!«, flehte er und blickte fassungslos auf das Display. Noch immer befand sich Majus im hinteren Teil des Lastwagens, und jetzt schloss sich die Laderampe! Wenn nicht gleich etwas passierte, würde ihr gemeinsamer Ausflug in einer Katastrophe enden! Wie sollte er das bloß seiner Mutter erklären? Sie wusste ja nicht einmal, dass auch Majus einen Tarnanzug hatte.

Die Motoren sprangen an und das Tor öffnete sich. Linus musste handeln. Bis er Anton wach bekommen würde, wären die Lastwagen längst über alle Berge. Linus rannte. Er rannte, getrieben von der Wut auf Majus. In Gedanken brüllte er den Roboter an, dass er ihn das letzte Mal mitgenommen hatte. Dabei hoffte er am Ende doch nur, dass ihm nichts passierte.

Die Lastwagen fuhren einen Bogen und nahmen Kurs auf die Ausfahrt. Linus war nicht gut in Form. Seine Oberschenkel brannten und sein ratterndes Herz schien jeden Moment aus der Brust zu springen. Nur noch wenige Meter lagen zwischen ihm und dem Lastwagen. Er biss die Zähne zusammen und

rannte noch schneller. Nie wieder würde er Majus irgendwohin mitnehmen! Nie wieder. Mit den Fingern bekam er einen Haltegriff an der Bordwand zu fassen und krallte sich fest. Er wollte gerade auf das Trittbrett aufspringen, als er mit dem rechten Fuß irgendwo am Boden hängen blieb. Als wäre das nicht schon schlimm genug gewesen, beschleunigte jetzt auch noch der Lastwagen. Linus' Füße schleiften über den Boden und es blieb ihm keine andere Wahl: Er musste loslassen. Mit voller Wucht knallte er auf den Boden, überschlug sich mehrmals und blieb keuchend liegen. Neben ihm der zerstörte Apparat. Die Rücklichter der Lastwagen verschwanden in der Ferne. Er hatte es nicht geschafft!

»So schnell bist du noch nie gerannt«, tönte Majus' Stimme über ihm. »Kompliment.« Der Roboter griff unter seinen Oberkörper und richtete ihn auf.

Linus zog die Strumpfmassage vom Kopf. Jetzt war ihm entsetzlich heiß. »Majus«, keuchte er. »Musste das sein? Wie bist du da überhaupt rausgekommen?«

»Durch die Seitentür.«

»Natürlich.« Linus war zu erschöpft, um dem Roboter eine Standpauke zu halten.

»Tut mir leid«, sagte Majus vorsichtig, »wollte nur kurz nachschauen, was sich in den Paketen befindet.«

»Und?«, sagte Linus patzig. »Was Interessantes dabei gewesen?«

»Kleine Brüder und Schwestern.«

»Brüder und was?«

»Automaten, im Volksmund auch Roboter genannt. Ausgestattet mit Dualprozessoren und akzeptablen Gleichgewichts- und Bewegungssensoren.«

»So groß wie du?«

»Nein, Kinder.«

»*RoboterKinder?*« Linus zögerte. »Du meinst Spielzeugroboter.«

»Auch wenn ich dieses Wort nicht ausstehen kann: Ja!«

»Aber warum beliefern sie den neuen Spielzeugladen mitten in der Nacht?«, fragte Linus. »Findest du das nicht merkwürdig?«

»Nein«, sagte Majus. »Vielleicht sind das die neuen Roboter aus der Werbung.«

»Und deshalb führen sie sich auf wie Gangster?«

»Kann doch sein«, sagte Majus. »Morgen ist doch Eröffnung. Vielleicht darf sie davor keiner sehen. Das macht man doch jetzt so.«